

JESSICA KREMSEK



FRAU  
MAIER  
WIRBELT  
STAUB  
AUF

**KRIMI** bei Pendragon

PENDRAGON 

*habe gehört, dass der Vater gesagt hat, dass er sich Sorgen macht wegen der Liesl. Aber nicht wegen dem Husten. Sondern dass ihr was rausrutscht. Und die Liesl weiß ja Bescheid, dass er da oben ist. Ich weiß nicht, was passiert, wenn es jemand herausfindet. Ich habe gefragt, aber niemand hat geantwortet. Ich glaube, die Antwort ist zu schlimm.*

**Viertes Kapitel**  
**Samstag**

## I

Das Gesicht verfolgte sie. *You are always on my mind.*

Sie zog sich die Decke über den Kopf. So lange hatte sie jetzt schon in die Stille der Nacht hinaus gelauscht und war bei jedem Knacken, bei jedem Rascheln, bei jedem Knistern erschrocken.

Dann lieber gar nichts hören.

Es wurde heiß und stickig unter der Decke. Frau Maier warf sie zurück und setzte sich auf. „Du bist auch nicht besser als die anderen“, wies sie sich selbst zurecht und knipste die kleine Lampe auf dem Nachtkästchen an. So wie alle anderen im Dorf, hatte auch sie jetzt Angst vor dem Mann mit dem hageren Gesicht und den langen Haaren. Vor dem Phantom. So wie alle anderen verdächtigte sie ihn plötzlich, Schlimmes im Schilde zu führen.

„Aber es ist ja wohl ein Unterschied, ob er vor dem Anwesen der Seitzingers auf und ab geht oder ob er hinter meinem Haus herumschleicht“, sagte sie laut, um sich zu verteidigen. Die Katze, die sich auf dem Schaukelstuhl zusammengerollt hatte, zuckte mit der Schwanzspitze. *Deine Rechtfertigungen interessieren mich nicht*, bedeutete das.

Frau Maier seufzte. Wenn es sich um das eigene Haus handelte, dann wurde aus ganz normalem Gehen also doch ein verdächtiges Schleichen ...

Aber es war doch auch eigenartig. Die Seitzingers wohnten immerhin mitten im Dorf. An deren Haus konnte man schon mal zufällig vorbeikommen. Aber an ihrem Haus kam niemand zufällig vorbei. Und schon gar nicht verirrte man sich zufällig hinter ihr Haus.

Sie stand auf. Es wurde endlich hell.

## II

Die Lokalzeitung erwies sich als recht ergiebig. Frau Maier hatte sich auf dem Rückweg vom Supermarkt auf ihre Lieblingsbank am See gesetzt, um in Ruhe lesen zu können. Am Tag zuvor war der Fund der Leiche natürlich auch schon die Hauptmeldung gewesen, doch die Informationen waren noch sehr dünn gewesen. In dieser Ausgabe hatte die Redaktion dem Toten auf dem Parkplatz gleich drei Seiten gewidmet.

Zunächst wurde noch einmal geschildert, wann und wo die Leiche gefunden worden war. Frau Maiers Herz klopfte einen Moment lang schneller. Aber nein, da stand nichts von einer verwirrten alten Frau. *Drei Spaziergängerinnen verständigten sofort die Polizei*, hieß es lediglich.

Es folgte eine Lobhudelei auf das Leben und Werk des Verstorbenen, gewürzt mit Zitaten des trauernden Sohnes, des Bürgermeisterkandidaten. Erst dann kamen endlich neue Details.

Ferdinand Seitzinger war erschossen worden. Ein Kopfschuss. Frau Maier dachte an die mit Blut verschmierten Haare, die sie durch das Autofenster erkannt hatte, und schaute auf den See hinaus. Sie versuchte, sich auf die Enten zu konzentrieren, die gerade am Ufer vorbei schwammen und auf das einzelne Fischerboot, weit draußen. Aber das Bild ließ sich nicht vertreiben. Sie las weiter. Der alte Herr war sofort tot gewesen, hieß es. Das Auto kam als Tatort nicht in Frage, da sich keine Blutspuren darin gefunden hatten. Jemand hatte ihn also auf dem Parkplatz abgestellt, als er schon tot war. Und zwar in seinem eigenen Wagen. Die Tatwaffe war noch unbekannt. Die Familie Seitzinger habe aber alle Jagdwaffen, die in ihrem Haushalt registriert waren, für ballistische Untersuchungen zur Verfügung gestellt.

Frau Maier fühlte sich immer unbehaglicher. Ein paar Zeilen weiter spekulierte eine Bekannte der Familie, die nicht genannt werden wollte, dass diese vielleicht einen Selbstmord vertuschen wollte. Schließlich passte so ein Suizid nicht zu einer so angesehenen, so katholischen, so erfolgsverwöhnten Familie – und der Junior hatte ja jetzt auf seinen Ruf zu achten ...

„So ein Quatsch“, murmelte Frau Maier. Und auch Ferdinand Seitzinger junior, äußerte sich empört über diese Spekulationen: „Wer glaubt, dass uns ein Mord besser ins Konzept passt als ein Selbstmord, und dass wir etwas vertuschen wollten, der soll das ruhig glauben. Aber eines ist offensichtlich: Derjenige kennt unsere Familie nicht. Für uns stehen der Schock und die Trauer im Moment natürlich im Vordergrund. Gleichzeitig ist klar, dass auch für mich und meine Familie jetzt mein Wahlkampf-Motto gelten muss – *gemeinsam weiter vorwärts*. Es muss weitergehen, und das hätte mein Vater auch so gewollt“, wurde er in der Zeitung zitiert.

Das Unbehagen wurde noch stärker und Frau Maier schüttelte sich. Der Junior schien ja wirklich ein Vollblut-Politiker zu sein. Gleich in einem der ersten Kommentare zum Tod des Vaters das eigene Wahlkampf-Motto unterzubringen ...

„Sehr sympathisch“, sagte Frau Maier und wollte die Zeitung gerade wieder zusammenfallen. Da fiel ihr Blick auf einen Kasten am Ende der Berichterstattung. Zeugin gesucht, stand da in fetter Schrift. Und darunter: *Am Fundort der Leiche befand sich nach Angaben der drei Spaziergängerinnen, die in Folge die Polizei verständigten, eine ältere Dame. Sie habe die Frauen aufgefordert, den Notruf zu tätigen, da sie selbst kein Mobiltelefon dabei hätte. Danach sei sie verschwunden. Diese Frau wird als wichtige Zeugin gesucht. Die Polizei geht davon aus, dass sie die erste Person am Fundort gewesen sein könnte. Hinweise zur Identität dieser Zeugin nimmt der ermittelnde Kommissar Brandner entgegen.*

Frau Maier wusste nicht, ob ihr zum Lachen oder zum Weinen zumute war. Was sollte dieser Aufruf? Der Brandner hatte ihr doch sofort gesagt, wie leicht er sie überführen könnte. Ein einziger, kurzer Besuch der drei Frauen wäre dafür völlig ausreichend. Was also hatte das Ganze zu bedeuten? Konnte es sein, dass er sich doch nicht ganz sicher war, ob *sie* die alte Frau gewesen war? Nein. Er wusste es. Aber offensichtlich hatte er seinen Kollegen tatsächlich nichts davon gesagt ... Warum? Bestimmt nicht aus Freundlichkeit. Oder war das seine Art von Humor? Ein sehr eigenartiger Humor, aber ... Nein. Humor und Brandner, das passte nicht zusammen. Als sie damals die Frauenleiche im See entdeckt hatte, da hatte sie sofort gemerkt, dass der Brandner überhaupt keinen Spaß verstand. Und das hatte sich seitdem

bestimmt nicht geändert.

Frau Maiers Herz schlug schneller. Er will mir sagen, dass er mich in der Hand hat. Dass ich mich nicht einmischen soll. Dass er mich jederzeit als Verdächtige hinstellen kann. Dass er am längeren Hebel sitzt. Dass er mich eben doch in ein Heim stecken kann. *Ich lasse mich von Ihnen doch nicht verarschen. Nicht von Ihnen!*

Sie faltete die Zeitung zusammen und stand auf. Unschlüssig starrte sie aufs graue Wasser. Sie fühlte sich beobachtet. So, als könnte der Brandner ihr jederzeit über die Schulter schauen. Sie drehte sich vorsichtig um. Der Weg hinter ihr war menschenleer.

Langsam ging sie los und bemerkte erst nach einigen Schritten, dass sie nicht den Weg zu ihrem Haus eingeschlagen hatte, sondern in die entgegengesetzte Richtung lief.

## II

Der alte Pfarrhof lag direkt am Ufer, in der Nähe des Dampferstegs. Das Gebäude war von einer hohen Mauer umgeben. Frau Maier verlangsamte ihre Schritte. Warum war sie hierhergekommen? *Ich zeige Ihnen die Chronik meines Vaters, wenn Sie mich besuchen.* Graue Strähnen und Lachfalten.

„So ein Schmarrn!“, murrte Frau Maier und ging weiter. Sollte sie etwa einfach klingeln und sagen: „Da bin ich“?

Auf dem Steg schloss sie kurz die Augen. Sie spürte die kalte Luft auf ihrem Gesicht und atmete tief ein. Dann betrachtete sie lange den See, der unter den kleinen, grauen Wellen auch heute wieder zu frösteln schien. Sie zog den Schal enger um ihren Hals. Von hier aus konnte man weit am Ufer entlang sehen, das gesäumt war von immer kahler werdenden Bäumen. Die letzten gelben Blätter daran ließen erahnen, wie golden diese Zeit hätte sein können, wenn sich nur einmal die Sonne gezeigt hätte. Ungewöhnlich. Normalerweise waren gerade der Spätsommer und der Herbst oft strahlend sonnig. Aber Frau Maier war das Wetter gleichgültig. Der See war für sie bei jedem Wetter schön. Und es gefiel ihr, den Blättern bei ihrem Tanz durch die Luft zuzuschauen.

Als sie auf dem Rückweg ein zweites Mal am alten Pfarrhof vorbeikam, spürte sie eine seltsame Nervosität. „So ein Schmarrn!“, sagte sie wieder, dieses Mal lauter und strenger. *Schnell vorbeigehen.* Da hörte sie jemanden rufen und erstarrte. „Frau Maier!“

Sie drehte sich um. Andreas Haller streckte den Kopf aus der Tür und winkte ihr zu. „Haben Sie kurz Zeit? Ich habe gerade einen Kaffee gemacht.“

Frau Maier zögerte, aber sie wusste nicht, wie sie die Einladung ablehnen konnte. Und sie hatte ja tatsächlich mehr als genug Zeit ...

*Zusammenreißen.* Sie lächelte und ging auf Andreas Haller zu. Sie ärgerte sich, dass ihr Herz dabei ungewöhnlich schnell klopfte, aber sie schaffte es, mit ruhiger Stimme zu sagen: „Das trifft sich gut. Ich habe heute erst *eine* Tasse Kaffee getrunken, und das ist für mich viel zu wenig.“